

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 48

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Kari und Marie.

(Es chlyses Chachelimärit-Zöyhl).

Der Kari und sys Marie
hei g'chäret mit enand,
Das ich no gar nie vorcho,
I ihrem Ehegstand.
d'Frau het gar tüchtig g'räschlet:
„I mache wien i will!“
Bletscht brüelet är: „Schwyg Maji,
Und häb di ändlech still!“
„Wotich du mer ds Muul verbiete?
Nei nei das glingt der nid!“
So chislet sie no wyter,
Bis daß es Träne git.

Druuf abe hei sie dublet,
Zwe Tag und no ne Nacht,
Am Chachelimärit-Morge,
Het ds Marie Phäuf gemacht.
Du giehts e schön Tasse.
Wo druuf „Aus Liebe“ steit!
ds Häz pöpperlet viel ringer,
Wo mit re heizue geit.

Am Namittag isch Kari
D chlei am Grabe gfi,
Er gheht es prächtigs Tazli
Und dänkt: „Das chaufen i!“
s'Zisch druuf es Hofschranzli,
„Aus Treue“ isch d'g gmaht.
Du het er gäcn und gleitig
Drü Fränkli süßig zahlt.

Es jedes stellt sy Tasse
Am andre a sy Platz,
Ganz grüehet seit du der Kari:
„Chumm gi mer d'Hund, my Schatz!
Wi süßel Lieb' und Treueji,
Mueß doch o Friede sy!“
ds Marie git d'Hand du gleitig,
Und Müntsch drüber h.
Sie dütsche d'Tasse hübschli,
Zum Gsundheitsmachen a,
Und keis het ihner Vättig
E beßre Caffee gha.

E. Wüthrich-Muralt.

E Füllersbrunst uf em Land.

Von Alfred Riser.

Mi Vater hett mer einisch verzellt, wie
das e Sach gfi sig, wo 's Huus im Summer
1867 verbrunne isch. Er isch denn e chline
Bueb gfi und seit, er chönn das alles i sine
Einzelheite nie vergässe, ou wenn er hundert-
jährig würd. I will euch säge, wie-n-är mir
das gschilderet hett:

Es isch e heiße Summertag gfi, und mi
Vater hett em Abe gseit, morn wölle mer de
asah mit Gwächs abmache. I bi em Abe no
voruffe uf em Bänkli gässe und i ha ghört,
wie der Vater zum Muetter gseit hett: „We
mer öppe das Jahr ou no chli Gföll hei, so
wei mer de s' nächst Jahr s' Stubewärch
lo neu mache, es hätt's nötig.“ Da hei d'Duge
vom Muetter glüchtet und es hett gemeint: „Mir
wei s' Beste hoffe.“ Druuf abe hett es mit im
Gabe-n-obe is Bett to, hett mit mer bättet
und gli druf bin-i igchlofe. I weiß nid, wie
lang daß i gschlofe ha, aber unger einisch
bin-i ob emene Lärm uf der Reiti obe er-
wachet. I ha mi gförchtet, ha sofort Ruch
gshmödt, und wo-n-i näbe zueche unger einisch
mit Brueder us em Bett ha ghöre gumpet
mit em Rues: „Drätti, es brönn uf der Reiti
obe“, da ha-n-i alles gewußt. I ha asa gränne
und bi ou hantli zum Bett us. I ha der
Brueder schon d'Stäge ab gägem Stall zue
ghöre chehle, d'Muetter isch halb agleit bi

mer gschlange, hett pläret u mer i d'Hose
ghulfe. Nachhär het sie mi mit em Bettzüg
abe treit, voruffe i d'Hoschert, und mer besohle,
i soll da warde. Der Vater hett ungerdese
gäge s' Nachbarhuus ubere i s' Füllhorn blofe,
gäng drü Mal, bis vo dert öpper brüelet het:
„Mir chöme mit der Sprühe.“ I ghöre s' no
jehe, wie das tönt hett rings im Wald vo
däm horne. Der Vater isch nachhär i Stall
go häle, um d'Chueh use z'bringe. Denn z'löche
isch nüt meh gfi. S'Füll isch scho überall
zum Dach us cho, a allne Orte hett es use-
zünglet, mi hett müeße froh si, wenn me d'Waar
hett chönn use bringe und s' Stöckli rette.
Nid lang, si di erste Manne us em Nachbar-
huus cho z'pringe. Sie si gägem Stall, eine
gäge der Reiti zue. Da hett dert obe wölle
d'Wäge useloh, aber er isch nüt gfi wieder
use cho; denn es isch alles scho z'bert im
Füll gfi. Derna han-i-ne gäge der Stube zue
gseh goh, und er hett du dert asah uferuume.
I bi i der Hofstert gtinge, halb agleit und ha
gäng no grännet. I ha a mi Pfleboege dänkt
und a d'Armbrust, wo mer der Vater grad
hett gemacht gha und ha bim Gedante, daß das
jeh ou verbrönni, schier gredi use brüelet.
D'Chueh si i der Hofstert ume gspringe, hei
brüelet, alles isch taghäll erluchtet gfi, es
paar Hühner si umenang gfädlet und gäng
wieder gägem Füll zue, bis sie umgheit und
verbrönn si. Der Brueder hett e Sou bi de
Ohre häre zoge, aber gäng, wenn er se e chli
hett lo goh, isch sie wieder gägem Huus zue.
D'Muetter hett uf de Arme zu mir e Huufe
Wösch bracht und mer gseit, i soll derzue luege.
D'Großmuetter isch ou cho mit e paar große
Milchbedine. Aber sie hett se bi mir meh ab-
gheit als abgestellt, und alli si verheit. Da
hett sie g'jammeret und gseit: „Eh was mueß
i ächt no alls erlabe.“ Im Wald äne hetts
asoh räble; sie si mit sächsne Roß im Galopp
mit der erschte Füllsprühe cho. Das hett fürch-
terlich gräblet, und i ha für mi dänkt, so
müeh der Tüfu i der Höll fuehrwärche. Bim
Weiber unger hei sie aghalte, um die Sprühe
in Aktion z'föge. Rings ume hei sie ghornet,
es si die Burelüt gfi, die das Zeiche, daß
es im Chriesviertel brönn, mit dreine Horn-
stöß witergäh hei. Im Stall hetts jeh überall
brönn, da hett niemer meh iede chönn; nume
bi de Stube vorne hett me no öppis chönn
usenäh. Die Lütt wo si da gfi, hei gschaffet
wie die Wilde; aber zwe Manne hei es Bett
wölle zum Pfäister usenäh und s' isch eifach
nid gange. Es isch ne i der Ufregig nid z'Sinn
cho, s' usenander z'näh. Bim Weiber unger hei
si wölle asoh sprühe, aber es isch nid gange.
Sie hei du gmerkt, daß d'Suglechtig zwei
töf isch im Wasser gfi und hei du im Weiher
es Loch gschuflet, e große Widlichorh dri to
und du gmeint, jeh gangis. Aber: „D hä, no
nid“, hett dā grüest, wo vorne bim Rohr hätt
sölle sprühe. Sie hei du ändliche usgfunge,
daß d'Wäntil nid richtig si drinne gfi, und
zum Schluß hett die Sprühe doch du Wasser
gäh. Mit Mueh und Not hei sie s' Stöckli
mit dem Gwächs und dene angere Borrät
chönn rette. Da hei sich die Sprühemanne
nid schlägt gemeint, und eine vo dene Manne
hett zue mr gemeint: „Sesh jeh gseh, Buebli,
wie mer wyt chönn sprühe?“ Ungerdese isch
gägem Stall zueh scho d'Fist igheit. Huus-
höch hetts Gluef ueche g'jagt und s' Füll hett
ggräschlet, gschüttet und gwüetet, wie wenn es
Fröid hätt, alles z'vernichte. D'Tuube si ume-
nanger gfluge und gäng wieder gägem Huus
zue, bis eini nach der angere mit verbrönn-
te Fäde i s' Füll gheit isch. I ha wieder
früsch asah gränne; denn i ha grad gseh, wie
mini, e schwarz gschäggetti, grad gägem Huus

zue gfluge und drinn verschwunde isch. Sie
hett grad Jungi gha, und es hett mit duuret,
daß alli hei müeße verbrönn.

Mi Vater isch cho und hett mer trurig
dür s' Haar gstrichlet. Gseit hett er nüt,
aber i ha scho gmerkt, wie s' ihm z'Muet
isch. Er hett grad zum Nachbar gseit, d'Waar
sige bis a d'Kärlmoore alli grettet und ou
öppis vom Mobiliar. Aber es sig halt alles
viel zweni versicheret gfi. Vom Stubewärch
hett jeh ou scho alles brönn, zum Gade isch
s' Füll ou useh, und niemer hett meh öppis
chönn rette. Sie hei gäng d'Ziege vom Stöckli
abgsprägt und es paar Lütt hei d'Waar igfange
und se a de Böime apunge. Das hett merk-
würdig truurig usgseh. Die Tier hei mi duuret.
Bim Weier unger hei sie je länger je meh asoh
braste, je meh Mofst sie vom Nachbarhuus zue-
ne häre treit hei. Eine isch ömel i Weiher
gheit und isch em-ene angere schier agsprunge,
will er hett gemeint, er heig ne dri gmußt.
Da bim Wändrohr vorne hett ungereinisch
gfluecht und brüelet, es chöm ja keis Wasser
meh. Wo sie du besser gluegt hei, isch e Chueh
uf em Schluch gtinge. Sie hei die am-ene
Boum abunge, wo d'Leitig näbe verbi gange
isch.

Gli druf isch d'Muetter cho, hett mi bi
der Hang gno und gseit, mir gangi jehe i s'
Nachbarhuus, i chönn dert schlafe. I bi eigel-
lich gän gange und ungerwägs hett mer
d'Muetter gseit, i soll nümme pläre, der Vater
mach mer de en angere Pfleboege und d'Chueh
chönni im Nachbarhuus i Stall, bis sie bi us
wieder eine heigi. Das hett mi e chli tröstet.
Aber i ha i däm frönde Huus doch nid rächt
chönn schlafe und bi i der Schuel am angere
Morge nöie nid viel Rutz gfi. Alles hett mi
gäng gfragt: „Wie isch es agange, gäll, das
isch gruufig gfi“, und i hätt doch am liebste
nüt gseit. Nu, ds Huus isch ja du wieder
ufboue worde, all die Nachbare hei ghulfe,
tagelang, öhni öppis z'höfiche, hei Grien gfrüert,
Tanne, Schingle, Gald brocht, und wo-n-i
einisch der Vater gfragt ha, warum daß is
alli die Lütt so hälf und so guet sigi, hett
er mi ganz merkwürdig agluegt und gseit:
„Se wills gueti Lütt si und ... villicht ou,
will sie's mir und dir Muetter gägenüber
äbe gän mache.“ — Da ha-n-i die Lütt alli
ganz lieb übercho.

Im nächste Frühlüg si mer is nöie Huus
izoge. Es isch größer und schöner gfi als
ds alte, und mir hetts gfall. Mir hei mit de
Nachbare es chlys Festschli, e fogenannti Huus-
rösti, gfitret und der Vater hett ne mit Rieh-
rung für alli die Hülf dantet. E Nachbar, e
große ryche Buur, hett ihm d'Hang gäh und
gseit, es fröi ihn, daß einisch sigi Gläheheit
gfi, ihm zrud z'vergälte, was är und d'Muetter
im Labe scho für angere guets to heigi. Er
wünschi ihm Glüd und Säge im neue Huus.
Da si alli usgtinge und hei gseit oder besser
grüest: „Gsundheit Chrißti!“ Da bin-i ganz
stolz worde uf mi Vater.

Humor.

E Schläger ei. Im Gasthof zum „Drache“
händ's Stryp. Frönde Gast (zur Wirtin):
„Was ist das für eine, wo wie wütig mit-em
Stuhlbei dry-schlaf?“ — „Das ist euse Friedes-
richter.“

Ein Wißbegieriger. Großmutter (zu
ihrem Enkel): „Aber, Fröhchen, ich würde doch
nicht so auf dem Treppengeländer herunter-
rutschen wie du! Sei doch manierlich!“ —
„Na, Großmutterle, wie würdest denn du her-
unterrutschen?“